



Passage, um 1980, Öl, Silberbronze, Collage auf Papier, 35,3 x 46,7 cm i. P.

druckweise. Einfachste Kontur umschreibt sicher die Figur und bildet die Gestalt, etwa in dem Porträt „Enrico Richter“ oder „Die Näherin“. In seiner künstlerischen Eigenart beschreitet Enke einen Weg von linearer Umrisszeichnung zu malerisch akzentuierten Tuschfederzeichnungen. Es folgen Pinselzeichnungen mit einem breit fließenden Auftrag. Sie leben vom lebendigen Ineinander der lockeren Tuschflecke und der darin sich ausbreitenden linearen Strichbündel. Stadtlandschaften und atmosphärische Vorgänge sind seine Bildthemen. Seit den 1960er Jahren sind es äußerst sensible Federstriche, die wichtige Partien in einer vibrierenden Ausdrucksweise erstatten. Sie berühren die Möglichkeiten des Übergangs in die Abstraktion. Schließlich erscheinen seine verfremdeten figürlichen Synthesen als schwärzliche Monotypien mit brüchigen Linienstrukturen vor diffusen Raumandeutungen. Der große Ernst der Zeichnungen wird gelockert durch ein große Anzahl farbiger expressiver Aquarelle. Zum Teil tupft Enke die Farben locker hin, zum Teil fließen sie ineinander, atmen inmitten verhaltener Töne auf: Zwischen Häuserzeilen malt er blühende Gärten – ein Stück Natur, gebändigt durch die Hand des Menschen – in regennassen Farben.

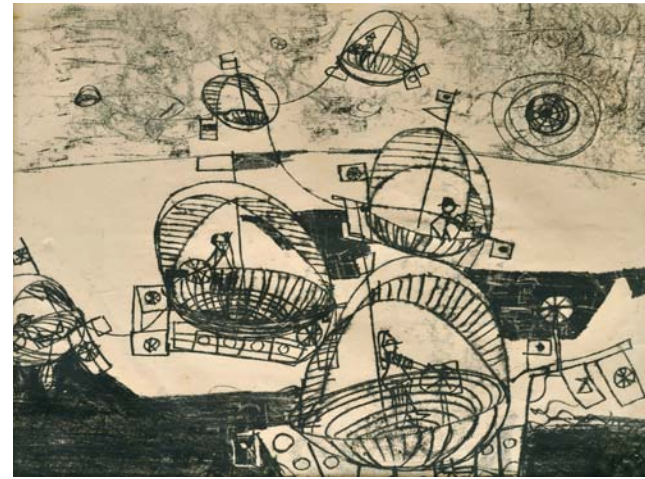
Den seit Anfang der 1950er Jahre erhobenen Vorwurf des Formalismus und damit die unreflektierte Unterstellung einer politisch feindlichen Gesinnung zogen sich nicht nur die abstrakt arbeitenden Künstler zu, sondern alle, die ein individualistisch formuliertes Weltbild von außen wahrnehmbar lebten. Auch Herbert Enke ist davon betroffen. Er zieht sich aus dem öffentlichen Kulturleben zurück, die meisten seiner Künstlerfreunde verlassen das Land. Die fortschreitende gesellschaftliche Isolation, die er als Maler und Mensch in dieser an künstlerischen Neuerungen für ihn so reichen Zeit erfuhr, führte zu einer zunehmenden Vereinsamung. Die Konsequenz seiner inneren Emigration

ging einher mit einer Nichtwahrnehmung durch die Öffentlichkeit. Zwischen 1961 und 1976 wurden seine Arbeiten faktisch nicht mehr ausgestellt. Um Mitte der 1960er Jahre kündigt sich ein stilistischer Wechsel im Schaffen Herbert Enkes an. Er findet vorerst Niederschlag in seinen Arbeiten auf Papier. Als Motiv tritt verstärkt das Theaterhafte, Szenische in den Vordergrund. Auf einer imaginären Bühne vollzieht sich ein Schauspiel abstrakter Art. Figuren mit Körpern aus würfelförmigen Details werden zu Spielfiguren, unregelmäßig quadrierter Grund wird zur Strukturierung der Fläche verwendet. Hier verbindet Enke strenge Bauhaus-Geometrie mit freier und spontaner Imagination, spielt mit Formen und Dingen in einem temperamentvollen zeichnerischen Rhythmus. Die Welt der Schauspieler, Artisten und Komödianten, ihre Heimatlosigkeit am Rande der Gesellschaft bot sich auch Enke als Sinnbild für künstlerisches Schaffen, für gesellschaftliche Zustände und persönliche Situationen und Gefühle an. Durch das Fluidum ihrer Bestimmung sind die Akteure in den Bannkreis der Welt zwischen Sein und Schein eingeschrieben.

In den 1970er Jahren gewinnt sein Werk eine deutliche Tendenz hin zu einer lyrischen Abstraktion. Es entsteht die umfangreiche Werkgruppe der Ritzzeichnungen, eine Technik die ihm zur Quelle künstlerischer Inspiration wird. Durch die Verbindung von großzügigen linearen Kurvenverläufen mit kleinteiligen geometrischen Formen verwandelt sich die Darstellung in das bewegliche Spiel einer undogmatischen Geometrie. Die „Ritzung“ opaker Farbschichten bietet die reizvolle Möglichkeit, den Eindruck sich durchdringender Raumsphären zu erwecken. Dieser Art des Gestaltens verwandt sind eine Reihe von Mischtechniken, Tusche über Aquarell, die etwa die Stille eines nächtlichen Interieurs aus der Transparenz verhaltener heller und dunkler Rottöne gewinnen und den gezeichneten Gegenständen eine träumeri-



Technische Komposition, 1995, Öl auf Karton, 42 x 61 cm i. P.



Flugmaschinen II, um 1969/ 1976, Monotypie auf Papier, 43,6 x 57,5 cm i. P.

Titel: Der Computerspezialist, 1986, Tempera, Silberbronze, Bleistift, Collage, Transparentpapier auf Papier, 56,8 x 41 cm i. P.
Text: Susanne Hebecker, Erfurt

sche Dimension verleihen. Enkes stetes Interesse am Ursprünglichen in seinen Motiven hatte ihn inhaltlich in die Welt der Mythen und des Phantastischen geführt. Der Klang der Farben und eine abstrakte Komposition ermöglichen ihm, trotz Verwandlungen die Stimmung der Naturformen beizubehalten. Auch das widerlegt die häufig geäußerten Vermutungen über eine im Werk des Künstlers gesehene Flucht aus der Realität. Realismus war ihm eine geistige Haltung, der es im weitesten Sinne um Wirklichkeitserkenntnis ging. In diesem neuen künstlerischen Ansatz Enkes wird der Wille zur Konzentration des Gesehenen und Erlebten im Bild deutlich. Für ihn bleibt die Wirklichkeit gegenwärtig, und er sucht, zu ihrem Kern vorzudringen.

Die erlebte DDR-Umwelt war für die Sinnbildhaftigkeit seiner Themen ohne Zweifel der Ausgangspunkt der Gestaltung, diente ihm aber im tieferen Sinne für zeitlose Themen, die eben nicht einmalige Vorgänge darstellten, sondern Ausnahmesituationen, die Verletzlichkeit der menschlichen Existenz und die Machtlosigkeit gegenüber Gewalt und Tod.

Die instinktive Skepsis gegenüber verabsolutierenden Wahrheitspostulaten und der Rückzug in die verschlossenen Bereiche des Inneren ließen den 80-Jährigen seine Grundhaltung vorsichtig aber bestimmt formulieren: „Ich glaube, daß Kunst eine Lebensform sein kann.“ Im Bewußtsein aller daraus resultierenden Konsequenzen schuf er als Einzelgänger ein bemerkenswertes Werk, das in unverwechselbarer Weise die Kraft seiner künstlerischen Gestaltung sichtbar macht.



Herbert Enke

Arbeiten auf Papier

GALERIE HEBECKER

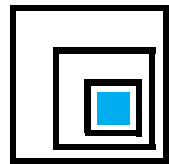
lädt Sie, Ihre Angehörigen und Freunde zur Eröffnung der Ausstellung

Herbert Enke (1913–2005) Arbeiten auf Papier

sehr herzlich ein.

Wir treffen uns am Samstag,
dem 21. Mai 2011,
um 14.30 Uhr, in unserer Galerie,
Weimar, Schillerstraße 18.

Ausstellungsdauer:
21. Mai bis 2. Juli 2011



GALERIE HEBECKER

Schillerstraße 18, 99423 Weimar
Telefon: (036 43) 85 37 41, 85 17 86
Fax: (036 43) 85 17 87
www.hebecker.com
geöffnet: Dienstag–Freitag 11–17.30 Uhr,
Samstag 10–16 Uhr und nach Vereinbarung

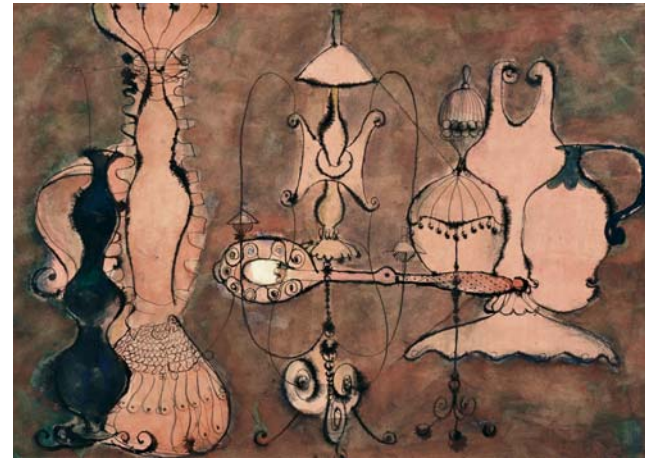


Bushaltestelle, um 1952, Holzschnitt auf Papier, 45,5 x 55,3 cm i. P.

„Ich glaube, daß das Leben selbst in seinen geheimsten und wesentlichsten Quellen ästhetisch ist.“ – Dieses Credo des Malers Herbert Enke steht für seine bildhafte Auseinandersetzung mit den existentiellen Bedingungen des menschlichen Daseins, denen er sein künstlerisches Schaffen zeitlebens gewidmet hat.



Altes Werk, um 1952, Aquarell auf Karton, 44 x 44,5 cm i. P.



Nostalgisches Stilleben, 1983, Aquarell, Tempera, Tusche auf Papier, 40 x 57 cm i. P.

Es resultierte aus wahrhaftiger Empfindung und war das Kriterium seines Künstlertums und Weltbildes. Die erst in den letzten zwei Jahrzehnten erfolgte Sichtung seines Lebenswerkes lässt eine ausgeprägte Einbettung seiner Arbeiten in die Kunstgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erkennen. Der Maler und Grafiker, der sein Hauptwerk in Gera zwischen 1950 und 1978, danach bis zu seinem Tod in Güterfelde bei Potsdam schuf, stellte den spezifischen Bedingungen einer künstlerischen Existenz in der ehemaligen DDR ein Werk entgegen, das die Thüringische Kunstlandschaft um einen bemerkenswerten Beitrag bereichert. Die Beschäftigung mit seinem Werk fand erst spät statt, da seine Arbeiten selten und erst ab den 1980er Jahren häufiger in der Öffentlichkeit zu sehen waren. 1990 gab er Grafiken und Bilder an die Geraer Kunstsammlungen, die 1993 einen monografischen Katalog herausgaben.

Für unsere Ausstellung konnten wir aus dem noch immer reichen Nachlass des 2005 verstorbenen Künstlers ausgewählte Arbeiten zusammenstellen. Sie reichen von den expressiven Druckgrafiken der späten 1940er Jahre, den energischen Tuschpinselzeichnungen und den leuchtenden Aquarellen der 1950er und 1960er Jahre bis zu dem atmosphärischen Klang der Ritzzeichnungen und Mischtechniken aus den 1970er und 1980er Jahren.

Der Maler Herbert Enke wurde 1913 zwischen Weimar und Altenburg – im übertragenen Sinne zwischen Bauhaus und dem späteren Wohnsitz Gerhard Altenbourgs – in Untermaus bei Gera geboren. Es sind dies die Pole, zwischen denen seine Kunst aus der heutigen Sicht anzusiedeln ist, weniger die Nähe zu Otto Dix, mit dem er den Herkunftsort teilt. Die neusachliche Schärfe des um eine Generation älteren Künstlers wurde nicht fruchtbar für Enke. Herbert Enkes künstlerische Anfänge liegen



Alte Frau, Bleistift über Ritzzeichnung auf Papier, 54,6 x 44 cm i. P.

in den frühen 1930er Jahren. Er kann die Beschäftigung mit gestalterischen Prinzipien als Bühnenbildassistent am Geraer Theater vertiefen und kunstgeschichtliche Anregungen aufnehmen. 1936–39 studiert er Bühnenbild und Grafik in München. Gleich 1936 wird – ungeachtet der nationalsozialistischen Diffamierungsabsicht – der Besuch der Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“ zu dem frühesten Eckpunkt seiner künstlerischen Entwicklungsgeschichte. Erstmals sieht er Werke von Otto Dix, Paul Klee, Wassili Kandinsky und Emil Nolde: „Ich hatte eine instinktive Verbindung. Das war ein Mitempfinden, ein Ablesen, ein Nachempfinden ...“ beschreibt er noch im hohen Alter den tiefen Eindruck der Kunst der Klassischen Moderne auf ihn als jungen Kunststudenten.

Ab 1939 ist Enke wieder in Gera, arbeitet als Bühnenbildner, heiratet, wird Vater. Dann wird er doch zum Kriegsdienst einberufen und kehrt nach Ende des Krieges 1945 aus russischer Gefangenschaft zurück in die Heimatstadt. Fast ein Jahrzehnt fruchtbaren Schaffens liegen vor ihm; im Kreis seiner Künstlerfreunde Alexander Wolfgang, Kurt Günther, Enrico Richter u. a. fühlt er sich aufgehoben. Stilistisch änderte sich Enkes grafischer Stil im Laufe der Jahre. In den frühen Tuschezeichnungen wirkt die Linie als autonome Kraft in einer betont „einfachen“ Aus-